

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 33 (1960-1961)

Heft: 12

Artikel: Unser Generationenproblem als Ausdruck der Gesellschaftskrisis

Autor: Schmutz, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichst auf ihren psycho-sozialen Wert hin untersucht werden.

V. Zu den Aufgaben des Psychologen gehört es, seine Menschenkenntnis in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

VI. Die Freiheit des Psychologen als Wissenschaftler soll sich auf die Ablehnung von Staatsbefehlen, die der Moral entgegengesetzt sind und den

Mitbürgern körperliches oder seelisches Leid bringen, erstrecken. Der aus ethischen Motiven stammende Widerstand ist Pflicht eines jeden Psychologen.

*

Über die hier geäußerten Vorschläge möge sich eine Diskussion entspinnen, die zu einer Verpflichtung führen sollte.

Unser Generationenproblem als Ausdruck der Gesellschaftskrisis

Mit dem Referat soll der Versuch unternommen werden, eine Analyse und eine Therapie des Problems zu erarbeiten. Eine Analyse der Lage, in der sich unsere Generation befindet, muß sofort nach der Frage möglicher, das Problem bestimmender Faktoren rufen, da sich die Therapie notgedrungen mit ihnen näher befassen muß, wenn das Übel an der Wurzel beseitigt werden soll. Ein erster Faktor, der das Generationenproblem bestimmt, liegt in der Vermassung der Gemeinschaft, die einerseits durch die sprunghafte Vermehrung der Bevölkerung und die dadurch notwendig gewordene Technisierung von Leben und Beruf, andererseits durch das Drängen nach Wohlstand und Sekurität, die der Staat durch Reglementierung des Individuums zu gewährleisten hat, bedingt wird. Allerdings muß man sich bewußt sein, daß die Vermassung im Innern des Menschen begann, eines Menschen, der bereit war, die Persönlichkeit und Freiheit Stück um Stück zu opfern. Erst dadurch wurde er wehrlos gegenüber den äußern revolutionären Entwicklungen, die die Bevölkerungsvermehrung und Technisierung mit sich brachten, und schließlich ließ er sich satt und lethargisch treiben.

Die Vermassung der Gemeinschaft ist nur einer jener Faktoren, die das heutige Generationenproblem bestimmen. Noch ausschlaggebender, jedoch ohne diesen Faktor nicht verständlich, ist die Vermaterialisierung des Familienlebens. Nicht nur die horizontalen Beziehungen des Elternpaares oder der Geschwister zueinander, sondern ebenso jene vertikalen zwischen Eltern und Kindern, zwischen Großeltern und Enkeln, bestimmen das Resultat des Zusammenlebens. Mit der Abbröckelung dieser Struktur beginnt auch gleichzeitig die Auflösung der Gemeinschaft höherer Gebilde und damit jener Zerstörungsprozeß der alles zusammenhaltenden Kultur. Der Einzelmensch verliert seine Orientierung, verliert das Generationengefühl und seinen inneren Halt. Fast unlösbar wird dann das Problem der Erziehung, das in der Not von den Eltern selbst der Schule delegiert wird, wodurch gleichzeitig der

letzte Rest familiärer Individualität verloren geht. Bis zur Schulreife leben viele Kinder dadurch in einer Atmosphäre, die weder physisch noch psychisch dem jungen Leben gerecht wird.

Mit dem staatlich befohlenen Eintritt in die Schule beginnt der dritte Faktor, der das heutige Generationenproblem bestimmt, zu wirken, nämlich die Intellektualisierung des Schullebens. Die Technik, die durch die Nicht-Integration zu einer der Ursachen der Vermassung wurde, trägt auch die Hauptverantwortung für diese Intellektualisierung, denn, wäre sie integrierender Bestandteil unserer geistigen Kultur, dann wäre unser Schulleben auch darauf bedacht, in allererster Linie jene geistigen Werte zu fördern.

Die zahlreichen Berufe des modernen Lebens finden ihr Spiegelbild in den Spezialisierungen der verschiedenen Schulen, die rein rationale Bildung verlangen und eng begrenztes, dafür aber umfassendes Wissen sowie fachliche Routine. Ein solcher Bildungsgang führt zur Einseitigkeit, zur Abstumpfung, zu Beklemmungen und zu einer innern Leere. Wissen und Glauben werden auseinandergerissen, werden sogar zu sich ausschließenden Faktoren. Bedeutend wichtiger als Rechnen, Lesen und Schreiben wäre in den ersten Schulklassen die musikalische, rhythmische und zeichnerische, fast möchte man sagen künstlerische Erziehung, denn sie befreit von Hemmungen, stärkt die Phantasie, weckt schöpferische Kräfte und drängt zur Individualität.

Noch schlimmer wird es in der Mittelstufe, die die heranwachsende Jugend meist ohne Energie, ohne Begeisterung, schulmüde, ohne Freude, den Zwang mit Resignation hinnehmend, betritt. Wenn die heutigen Mittelschüler kurz nach der Matura weniger wissen als einfache Berufsleute mit natürlicher Intelligenz, dann hängt dies mit dem überforderten Lehrplan zusammen, der dazu führt, daß die Schüler vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen. Nicht das Wissen an sich ist wertvoll, sondern die geschulte, trainierte Intelligenz, die sich

aber nur dann entwickeln kann, wenn die Auffassungsgabe geschult wird und diese wiederum bedingt die Schulung der geistigen Selbständigkeit. Auch die geringste Aufgabe, die zu einem logisch erarbeiteten Resultat führt, verlangt freilich die Fähigkeit, Zusammenhänge zu sehen und solche lassen sich nie mit Formeln und Schablonen finden. Wie aber können die Schüler in Zusammenhängen denken lernen, wenn selbst der Stundenplan sich mit einer zusammenhanglosen Aneinanderreihung von Fächern begnügt. So erlebt der Schüler alles zerhackt, isoliert, ohne jeglichen innern Zusammenhang.

Noch ein letzter Faktor, der das heutige Generationenproblem bestimmt, wäre zu erwähnen, nämlich der Opportunismus bei der Berufswahl.

Immer wieder hat man es bei allen dargestellten Faktoren mit einer gemeinsamen Erscheinung zu tun, nämlich mit dem Fehlen des charakterlichen Wertes der freien Individualität. Deshalb auch bedingen sie sich wechselseitig und sind als Einzelercheinungen gar nicht denkbar. Deshalb aber auch bedrohen sie nicht nur unsere Jugend, sondern die gesamte abendländische Kultur.

Man muß sich bei einer solchen Analyse bewußt bleiben, daß die Erkrankung von Land zu Land mit graduellm Unterschied auftritt und daß in jedem Land Teile der Gesellschaft sich weitgehend gesund zu erhalten vermochten. Würde es gelingen, diese Teile auszuweiten, dann wäre bereits die Therapie der Vermassung gefunden. Da dies aber kaum möglich ist, muß vor allem mit dem Mittel der Dezentralisation der Massen, der Wirtschaft, der Macht, der Politik und des Staates begonnen werden. Unsere jetzt in Wirtschaft und Staat verantwortliche Generation wird kaum bereit sein, wesentliches zur Überwindung der Gesellschaftskrisis vorzunehmen. Eher ist dies von der heutigen Jugend zu erwarten, die trotz allen gegenteiligen Behauptungen positiv ist.

Wesentlich ist die Frage nach dem «Wo» und «Wie» des Einsatzes mit einer Therapie. Da eine Potenzierung der Wirkung möglich ist, wenn gleichzeitig auf verschiedenen Stufen der Gemeinschaft mit unterschiedlichen Mitteln eine Richtungsänderung angestrebt würde, kann die Frage mit dem «Wo» des Einsatzes leicht beantwortet werden. Näher untersucht werden muß das «Wie» der Bestrebungen. Wenn die Gesellschaftskrisis der Gegenwart als eine Zerstörung der Persönlichkeitswerte durch Vermaterialisierung und Intellektualisierung analysiert werden darf, muß der Elitenbildung in allen Gesellschaftssparten dominierende Wirkung zukommen, wobei unter Elite nicht eine privile-

gierte Schicht, nicht eine mit Geld zu messende Stellung, nicht irgendeine soziale Stufe und auch nicht eine soziologisch abgrenzbare Gemeinschaft, sondern Persönlichkeiten mit natürlicher Intelligenz, Auffassungsgabe, geistiger Selbständigkeit, Phantasie, Initiative und Bejahung zu verstehen sind.

Schon die Erziehung in der Familie hat der Heranbildung und Stärkung dieser Eigenschaften alle Aufmerksamkeit zu widmen. Rezepte können allerdings nicht gegeben werden, da die Familie zur Sphäre der Individualität gehören muß. Eher möglich ist die Aufstellung allgemeiner Vorschläge für die andern Stufen der Gesellschaft, vor allem für die Schulen. Sie haben nicht einseitige Spezialisten, sondern Persönlichkeiten, die sich fachlich zu spezialisieren vermögen, auszubilden. Das gelingt nicht mit stets steigenden Schulstundenzahlen in Mathematik, Chemie, Physik usw., sondern nur durch Ausbau der allgemeinbildenden Fächer. Im Sinne des Humanismus ist besonders an den Mittelschulen eine geistige Durchdringung unserer heutigen Welt anzustreben. Daneben sind Stunden einzubauen, die unserer modernen Welt gerecht werden. Das Schwergewicht liegt auf der Charakter- und Allgemeinbildung, während heute im Vordergrund die Fach- und Verstandeschulung steht. Um aber überhaupt mit einer Revision des Schulwesens auf allen Stufen nach der Primarschule beginnen zu können, sind vorerst genügend Plätze zu schaffen und Lehrer auszubilden, und gleichzeitig ist auch das rückständige Stipendienwesen einer Revision zu unterziehen.

Nicht übersehen sollte man, daß die Bildungsforderungen unserer Zeit heute ein Maß erreicht haben, das nach einem Gegengewicht ruft, das beispielsweise im Hobby gefunden werden könnte, und das dementsprechend von den Lehrkräften zu fördern wäre. Um sowohl den Schülern als auch den Lehrkräften die Prinzipien und Entwicklungstendenzen der modernen Wirtschaft und die Zusammenhänge zwischen Gesellschaft und Wirtschaft praktisch zu zeigen, wäre ein Wirtschaftspraktikum zu prüfen, wie es seit 1957 von der Pädagogischen Hochschule Göttingen entwickelt und seither von 12 Hochschulen zahlreicher Bundesländer übernommen wurde. Um auch dem jetzt schon eingesetzten Lehrkörper diesen Blick zu geben, sollten sorgfältig vorbereitete Betriebsbesichtigungen mit anschließenden streng objektiven Aussprachen, wie sie schon heute von der Wirtschaft organisiert werden, intensiviert werden.

Da im Zusammenhang mit der Richtungsänderung auch vom Unternehmer selbst viel verlangt wird, bedarf er auch der ständigen Schulung, denn

nur die Führungskraft ist angeboren, während die Führungstechnik laufenden Wandlungen unterliegt und deshalb lehr- und lernbar wird. Notwendig erscheint in diesem Zusammenhang die Gründung einer Art Unternehmerakademie durch Zusammenschluß der bereits heute bestehenden zahlreichen Schulungszentren.

Die anzustrebenden Maßnahmen innerhalb der Wirtschaft verlangen ein Korrelat im öffentlichen Leben, wobei die Parteien wertvolle Dienste erweisen können. Sie haben nämlich einerseits das Interesse der Jugend zu wecken und ihr politisches Gewicht zu verstärken. Möglich wäre das, indem schon während der Mittel- und Sekundarschulzeit die Jugendlichen als Zuhörer und Zuschauer zu meinungsbildenden Parteiversammlungen und zu Versammlungen großer Wirtschaftsverbände, sofern

politische Entscheide zu treffen sind, zugelassen werden. Bei Sachvorlagen, die die Jugend tangieren, hätten die Parteien vorberatende Jugendkommissionen einzusetzen, die im Namen der Jugend vor dem Parteitag referieren müßten.

Alle Ausführungen münden in den dringenden Appell an alle Verantwortlichen unserer abendländischen Kultur, bei den Maßnahmen, Tätigkeiten und Verlautbarungen endlich wieder vom Menschen als Mittelpunkt allen Geschehens auszugehen. Es ist falsch, die heranwachsende Generation für die Fehler des Daseins verantwortlich zu machen und es ist auch falsch, einzelne Auswüchse, Erfahrungen und Beobachtungen aufzubauschen und zu verallgemeinern. Wir dürfen nicht resignieren und den Glauben an die Jugend verlieren, denn damit verlieren wir auch den Glauben an die Zukunft.

Dr. Heinz Schmutz

Schulanfang

Der erste Schultag ist ein denkwürdiger Tag. Viele, die ihn längst hinter sich haben, bewahren eine deutliche Erinnerung an ihn. Diese lebt auf, sobald das Gespräch auf diesen Gegenstand kommt, und bald ist man mitten im Austausch von lieben alten Erinnerungen. «Ich weiß noch gut», heißt es da etwa, «wie meine Mutter mich fast nachziehen mußte, als sie mich zum Schulhaus führte». Oder: «Als die Lehrerin nach einer Stunde sagte, wir dürften nun wieder mit unseren Müttern nach Hause gehen, wollte ich es gar nicht begreifen und saß noch allein am Platz, als alle Bänke schon leer waren. Und als meine Mutter mich holen kam, wehrte ich mich, weil ich noch länger in der Schule bleiben wollte.» Es sind sonnenhafte, harmlose Erlebnisse, die aus der Tiefe der Seele emportauchen. Nur ganz selten hört man berichten von Lehrern und Lehrerinnen, welche Angst einflößten. Glücklicherweise will man heute die Kinder, die zur Schule kommen, weder erschrecken, noch abschrecken. Die Schule soll sie freundlich aufnehmen und zu einem Ort werden, an dem sie sich wohl fühlen. Manches Kind, das ängstlich den Weg zum Schulhaus zurückgelegt hat, verläßt dieses nach dem ersten Schulbesuch froh und glücklich. Es sei schön in der Schule, erzählt es daheim dem Vater und der Mutter. Wenn viele Eltern die Schule und den Lehrer im voraus zu einer strafenden Instanz stempeln, um ein ungehorsames Kind in die Schranken zu weisen, wird es zunächst möglicherweise mit furchtvoller Erwartung dem Neuen entgegengehen, jedoch bald merken, daß der Lehrer kein böser Mann oder die

Lehrerin keine böse Frau ist. Glücklicherweise verhält es sich heute so! Glücklicherweise haben wir eine menschliche und menschenwürdige Schule. Glücklicherweise dürfen wir von der Sonne über der Schule sprechen, auch wenn wir die Augen von den möglichen Schatten, welche sich bilden können, nicht verschließen.

Dieser Umstand, daß die Schule wie eine gute Mutter mit ihren positiven Kräften bereit steht, um die Schulneulinge aufzunehmen, gibt dem großen Tag, der er für das Kind, aber auch für die Eltern ist, etwas Hoffnungsvolles, Zuversichtliches. Man darf hoffen, daß mit diesem großen Schritt, der aus der Kleinkindzeit hinaus führt, eine gute neue Zeit beginnt. Wenn es auch verständliche Sorgen gibt, welche vor allem viele Mütter sich machen, so möchten diese doch zurücktreten und der frohen Hoffnung Raum schaffen! Der erste Schultag, er ist und bleibt ein bedeutungsvoller Tag. Dafür zu sorgen aber, daß er ein positives Vorzeichen trage, ist das Anliegen aller Lehrer und Lehrerinnen, und die Eltern können viel zum Gelingen beitragen.

Dr. E. Brn.

Nicht darauf kommt es an, ob unser Leben seine siebzig oder mehr Jahre währe, sondern darauf, was wir mit unseren Jahren beginnen, ob die Zeit, die uns vom Schicksal zugebilligt wird, nicht bloß abschnurrt wie eine aufgezugene Uhrfeder, sondern ihre optimale Erfüllung und Sinngebung findet.

Peter Kilian